

## Predigt

Thema: Gottesdienst  
Predigtreihe: Merk-würdig, Teil 1  
Bibeltext: 1. Mose 16  
Datum: 26.01.2014  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

lasst uns die eben gehörte Geschichte aus Gottes Wort (1.Mose 16,1–6a) weiter hören, die wir gerade in der Lesung schon begonnen haben.

Gottes Wort aus 1. Mose 16, ab Vers 6, die zweite Hälfte:

*6 Als nun Sarai sie demütigen wollte, floh sie von ihr. 7 Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. 8 Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. 9 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. 10 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. 11 Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. 12 Er wird ein wilder Mensch sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird wohnen all seinen Brüdern zum Trotz. 13 Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. 14 Darum nannte man den Brunnen a»Brunnen des Lebendigen, der mich sieht«. Er liegt zwischen Kadesch und Bered. 15 Und*

*Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael.  
16 Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.*

Liebe Gemeinde,

„Hat er, der Erzähler, nicht anderes zu schreiben gehabt?“ fragt Martin Luther in der Auslegung dieses Textes.

Merkwürdig, ein merkwürdiger Text, eine merkwürdige Geschichte.

Ein Gotteswort, das zu Beginn dieser neuen Predigtreihe steht, von der eben schon die Rede war. Eine Predigtreihe eben unter diesem Titel: „Merk-würdig“.

Es gibt biblische Texte, die muten einen komisch an, seltsam, merkwürdig. Es gibt auch Texte, das werden wir in den nächsten Wochen noch sehen, die nicht nur viele Fragen aufwerfen, sondern wo man auch denkt: was soll man damit beim besten Willen anfangen? Oder wo einem auch ein Gottesbild begegnet, wo man sagen muss: damit will ich nichts zu tun haben!

Heute also, als Eingangstext dieser neuen Predigtreihe, diese merk-würdige Geschichte: Wobei, wenn man diesen Text näher und länger liest, dann entdeckt man – wie ein Ausleger schreibt – dass hier Situationen, Anfechtungen, Probleme, Entscheidungen geschildert werden, in denen auch der spätere Leser sich selbst und sein Verhältnis Gott gegenüber wiederfinden kann.

Fragen, Probleme, Entscheidungen, Anfechtungen, wo wir uns selber entdecken könnten und wo vor allem das Verhältnis Gottes zu uns uns begegnet.

Alles beginnt hier mit einem notvollen ersten Satz! Einem ersten Satz voller großer Not: „Sara, Abrahams Frau, gebar ihm kein Kind.“

Ein schweres Los im Orient. Ein schweres Los! Eine unfruchtbare Frau galt als Schande, als Frau zweiter Klasse. Man lese dazu nur mal den Klagepsalm der Hanna in 1. Samuel 1.

Was für eine Not. Und ja nicht nur damals, sondern auch heute. So manch einer, so manch eine unter uns heute Morgen kann da ein Klagelied anstimmen, an dieser Stelle.

Wie sehr wünschen sich Eheleute, Paare, ein Kind und bekommen keins. Luther schreibt: Was meinen wir aber, was unter den Eheleuten während dieser Jahre der Anfechtung an Gesprächen, an Seufzen, an Tränen und an Trösten gewesen ist?

Es bekümmert mich sehr, wie leichtfertig wir oft darüber sprechen, dass das „Mal eben so ist“ (Fingerschnipsen) mit dem Kinder kriegen. Ich bin ja qua Amt auf vielen Hochzeiten eingela-

den und ich höre oft beim Abendessen relativ launige Reden von irgendwelchen Onkeln oder Tanten, wo relativ geschmacklos mal eben so davon gesprochen wird, wie viele Kinder das neue Paar gefälligst zur Welt zu bringen habe.

Wohl uns, wenn wir da sensibel sind! Wohl uns, wenn auch Gemeinde ein Raum ist, wo da Platz ist für Klage und Frage, für Trauer und Schmerz. Wo wir nicht einfach so leichtfertig, also leichtfertig daher schwatzen.

Sara bekommt kein Kind. Und sucht nach einem Ausweg und hat eine Idee. Sie bittet Abraham darum, dass er ihre Leib-Magd Hagar zur Frau nehmen soll, um mit ihr ein Kind zu zeugen, das dann als ihr Kind gilt.

Eine damals rechtlich mögliche, sozial abgesicherte Variante. Also: Blieb die Herrin kinderlos, dann konnte ihre Leib-Magd – also die Sklavin, die nur für sie zuständig war – konnte diese Sklavin dann ein Kind zur Welt bringen, dann galt das als das Kind der Herrin selbst. Das ging sogar soweit, dass bei der eigentlichen Geburt diese Sklavin auf dem Schoß der Herrin saß, damit auch symbolisch klar würde: das Kind, was da zur Welt kommt, gehört der Herrin und nicht der Sklavin.

Rechtlich abgesichert, sozial anerkannt. Man könnte sagen, Leihmutterschaft im alten Orient.

Und bis heute suchen ja Paare nach Lösungen, wenn sie nicht auf natürlichem Wege ein Kind bekommen können. Angefangen bei der – im Volksmund sogenannten – Befruchtung im Reagenzglas, über Samenspende, bis eben hin zur Leihmutterschaft. Einiges ist in Deutschland erlaubt, rechtlich abgesichert, anderes verboten; aber dann fährt man eben nach Großbritannien, oder Belgien oder sonst wo hin.

Was soll man in so einer Not tun? Soll man sich Hilfe holen und welche Hilfe soll man in Anspruch nehmen? Soll man die Situation annehmen oder dagegen angehe? Welche Möglichkeiten soll es denn geben? Es gibt hier, liebe Gemeinde, kein einfaches ja oder nein, kein Schwarz oder Weiß. Notvolles Fragen, mühsames Ringen nach Antworten.

Sara jedenfalls sucht einen rechtlich abgesicherten, sozial anerkannten Weg und macht Abraham diesen Vorschlag und dann heißt es da wörtlich, Ende Vers 2:

„Abraham gehorchte der Stimme Saras.“ Abraham gehorchte seiner Frau Sara.

Man könnte, wenn man diesen Satz so nüchtern sieht, sich ein bisschen lustig machen. Noch so ein Pantoffelheld. Abraham hört, was Sara sagt.

Vielleicht wie bei dieser Szene, die sie vielleicht kennen:

Da ist eine große Schalterhalle; Schalter 1 ist groß überschrieben: „Nur für Männer, die unter dem Pantoffel ihrer Frau stehen.“ Eine riesige Schlange dahinter. Dann Schalter zwei mit der Überschrift „restliche Männer“. Da steht nur ein Mann an diesem Schalter. Fragt der Beamte da an diesem Schalter 2: Was wollen Sie denn? Da sagt dieses eine Männchen: Ja meine Frau hat gesagt, ich soll mich hier anstellen...

Ist Abraham auch so ein Pantoffelheld, der eben mal das tut, was seine Frau ihm sagt?

Nein, der Erzähler hat hier nicht im Sinn, den Abraham als Pantoffelheld zu zeigen, sondern er hat eine viel tiefere Not. Er sagt extra: Abraham gehorcht Sara, anstatt auf Gott zu horchen. Das ist der Knackpunkt!

Das Wort gehorchen ist nämlich biblisch gesehen ein Wort, das eigentlich nur Gott zukommt. Also gehorchen heißt ja eigentlich horchen. Horchen und dann tun, was Gott sagt. Und gerade in Not, gerade wenn wir mit qualvollen Fragen zu tun haben, gerade wenn wir echt nicht wissen: wie soll das denn enden? Dann: Auf Gott horchen. Auf Gott horchen.

Auch eben in solchen ethischen notvollen Situationen wie künstliche Befruchtung oder Gentechnik. Gott fragen; mit anderen Christen nach Antworten suchen. Ringen, überlegen; hinhören; horchen.

Und nicht alles, was erlaubt ist, also was man rechtlich darf, ist ja immer sinnvoll oder immer gut! Ich hab vor einiger Zeit einen sehr interessanten Bericht gelesen von einer jungen Frau, die wusste, dass sie auf Grund einer Samenspende entstanden ist. Und die mit 18 Jahren sich auf den Weg machte, um ihren leiblichen/biologischen Vater zu suchen. Weil sie unsicher war: was für eine Identität habe ich überhaupt?

Also horchen, fragen, überlegen: wie kann das gehen?

Abraham jedenfalls horcht nicht auf Gott; ja Abraham und Sara horchten nicht gemeinsam auf Gott, sondern sie tun das, was rechtlich möglich ist, sozial akzeptiert.

Warum auch nicht, warum auch nicht...

Nur der Leser von 1. Mose 16, also wir zum Beispiel, der spürt spätestens hier: Hier geht irgend etwas schief. Nicht nur, weil hier kein Horchen auf Gott stattfindet, sondern weil, wenn man ein Leser ist, man ja das Kapitel vorher auch gelesen hat.

Und im Kapitel vorher, 1. Mose 15, da hat man erfahren, dass Gott dem Abraham gesagt hat: Guck die mal den Himmel an: Wieviel Sterne siehst du, kannst du sie zählen? Und dann sagt Gott zum Abraham: So zahlreich werden deine Nachkommen sein, und dafür stehe ich ein, ich mach das!

Das heißt hier: Abraham hat eine Zusage Gottes in der Tasche, im Herzen: Du wirst Vater eines großen Volkes werden. Ich, Gott, trete dafür ein, ich mache das!

Und weil da jetzt nichts passiert, anscheinend, nehmen Sara und Abraham das mal eben selber in die Hand.

Liebe Gemeinde,

was ist das für ein Geschenk, das die Bibel das so klar erzählt! Der Abraham ist nämlich kein Glaubensheld. Er ist ein Mensch wie Du und ich. Der auf ziemlich seltsame Gedanken kommt, mit seiner Frau.

Ein Auslegern schreibt: Wir sehen hier, was Halbglau- ben ist, Halbglau- ben. Die beiden haben sich ja nicht von Gott verabschiedet und losgesagt, aber sie glauben eben doch nicht so recht, das Gott das macht, also greifen sie mal eben selber ein und werden selber tätig.

Und das wirkt sogar gut. Der Alttestamentler Gerhard von Rad schreibt: „Halbglau- be ist nach außen viel aktiver als der echte Glaube. Da wo Gottes Handeln stockt, da wird der Halbglau- be tätig und energisch“: Wir machen das jetzt!

Wie nah sind wir doch an dem dran, liebe Gemeinde. Das auch wir gefährdet sind im Halbglau- ben zu leben. Das wir so ein Gefühl haben: Gott tut nichts, da geht nichts vorwärts, also müssen wir mal selber was machen... und erleiden Schiffbruch! Wir machen das jetzt, weil Gott macht ja nichts...

Mir fällt das vor allen Dingen auf in Gesprächen mit meinen Kollegen und beim Besuch von anderen Gemeinden und im Lesen von sogenannter Gemeinde-Aufbau-Literatur.

Jesus sagt: Ich baue meine Gemeinde. Ich, durch meinen Geist, bekehre Menschen. Ich, durch meinen Geist, Sorge dafür, dass Frucht wächst. Und wenn dann Gemeinden zu stagnieren scheint, weil die sogenannten Zahlen nicht stimmen – wobei immer noch die Frage ist, wer überhaupt sagen darf, was Zahlen zu bedeuten haben – dann geraten Menschen in Panik und

meinen, sie müssten das jetzt selber machen. Und Pastorenkollegen geraten ins Burnout; Mitarbeiter werden überfordert und Gemeindegarbeit erleidet Schiffbruch!

Wir haben in unserer Gemeinde selber erlebt, vor zwei, drei Jahren, wo wir im nach hinein betrachtet als Gemeindegleitung sagen: Da waren wir zu schnell, da wollten wir etwas vom Zaun brechen und haben schwer Schiffbruch erlitten.

Abraham und Sara tun so, als müssten sie Gott ersetzen, handeln selbst und geraten ins Chaos.

Das ist eigentlich immer so, wenn der Mensch meint er müsste Gott ersetzen, dann gerät er ins Chaos.

Hagar, also diese Leib-Magd der Sara, wird Abrahams Frau. Sie wechselt sozusagen die Seite, sie wechselt nämlich von Sara hinüber ins Harem des Abraham, und wird dann schwanger. Und ein Kind ist unterwegs.

Und das jetzt löst Stress ohne Ende aus. Denn, ja klar, die Hagar ist stolz: Ich bin auf einmal nicht irgendeine Nummer, sondern, ich bin die Frau, die dem Abraham jetzt ein Kind zur Welt bringt! Nicht nur Nebenfrau Nummer 7, sondern ich bin die Frau, die das erstgeborene Kind in sich trägt, ich bin wer!

Und die Herrin daneben, Sara, sieht ziemlich alt aus, im doppelten Sinne des Wortes.

Und sie bittet deshalb Abraham darum, einzugreifen: Hör mal, ich hab die meine Leib-Magd zur Frau gegeben und jetzt das! Meine Rechtsstellung als Chefin, als Herrin ist total bedroht. Die macht mich lächerlich, das geht doch nicht. Du musst was tun, um Gottes Willen!

Du musst was tun, um Gottes Willen. Der Herr sei Richter zwischen dir und mir!

Und Abraham, auch er sieht da ein bisschen alt aus, entlässt die Hagar jetzt wieder aus seinem Harem und schickt sie wieder zu Sara zurück. „Die kannst du wieder haben. Hier hast du sie, mach mit ihr, was du willst.“

Und Sara knechtet sie im wahrsten Sinne des Wortes. Und das hält Hagar nicht aus und flieht. Flieht und sucht das Weite.

Man spürt beim Lesen dieser Geschichte, dass der Erzähler eindeutige Sympathien hat. Der Erzähler ist eindeutig auf der Seite von Hagar. Weil: Hagar wird ja hier benutzt. Sie wird benutzt! Sie wird erst befördert, um eigene Ziele zu erreichen. Und danach, sozusagen wie so ein Wegwerfding, beiseite geschoben.

Wie aktuell. Wie oft erleben Menschen heute, dass sie benutzt werden. Zunächst vielleicht hoffiert, gefördert, da fühlt man sich gemocht, oder begehrt, sogar geliebt. Und dann auf einmal wird man abgeschossen! Abgelegt, weg geworfen. Beruflich kann einem das passieren aber auch privat. „Du wirst nicht mehr gebraucht! Und-Tschüss!“

Wegwerfgesellschaft, damals wie heute, heute wie damals.

Hagar jedenfalls ist fertig und will sich dieser ganzen Situation nicht mehr weiter ausliefern. Und flieht an den Rand der Wüste, da wo Israel an Ägypten grenzt.

Und dann steht hier der geniale Satz: Da kam der Engel des Herrn und fand Hagar.

Da kommt Gott selbst, und findet sie. Sie wird also von Gott gesucht, und gefunden. Wenn hier vom Engel des Herrn die Rede ist, dann denkt man nicht an einen glänzenden Typ mit Flügeln, sondern der Alttestamentler denkt an Gott selbst; Gott selbst in Menschengestalt. Gott selbst in Menschengestalt. Gott sucht und findet Hagar.

Das heißt der lebendige Gott geht den Menschen nach, die im Dreck landen. Er hält Ausschau nach denen, die sich selber nur noch als Abschaum empfinden; die sich emotional ausgebeutet vorkommen. Die nicht mehr weiter wissen. Gott sucht und findet! Und fragt!

„Hagar, wo kommst du her und wo willst du hin?“ Das heißt, da entsteht ein Raum, wo Hagar erst mal erzählen kann. Wo sie sich Luft machen kann. Wo sie ihre Geschichte ausbreiten kann; da ist jemand, der hört ihrem Los zu. Raum zum Erzählen. Und Raum zur Besinnung!

Und Raum zur Besinnung: Wo kommst du her? Also, wo ist eigentlich dein zu Hause? Wo gehörst du eigentlich hin? Und wo willst du hin? Also was ist eigentlich Ziel deines Tun? Ziel deines Lebens, was soll mal aus dir werden, aus deiner Situation?

Das heißt: der lebendige Gott eröffnet Raum zum Erzählen, zum Auspacken, zum Klagen, zum Fragen und er öffnet einen Raum zum Innehalten.

Auch jetzt und hier, heute Morgen!

Wo kommst Du her, und wo willst Du hin? Also, was ist Dein zu Hause? Wo bist Du zu Hause? Und wo möchtest Du hin? Was, was ist Sinn und Ziel Deines Lebens?

So ähnlich, wie bei Lukas 15, wo Jesus von dem verlorenen Sohn erzählt, der ja bei den Schweinen sitzt, auch im Dreck, und dann auch diese Situation erlebt: Mensch, wo gehöre ich eigentlich hin? Natürlich zu meinem Vater! Ich muss zurück!

Hagar entdeckt auch, wo sie hin gehört. Sie sagt: ja, in der Tat, Sara ist meine Herrin, da gehöre ich eigentlich hin. Auch wenn alles fürchterlich schief gelaufen ist, da ist eigentlich mein zu Hause.

So, sagt der Engel, dann geh zurück. Da ist in der Tat dein Platz. Unterhalb von Sara. Du bist nicht die Herrin sondern Sara. Und zugleich sag ich die aber: Aus dir wird ein großes Volk werden. Nicht das große Volk in der Linie der Abraham Verheißung. Aber du bist ein gesegneter Mensch, aus dir wird ein großes Volk werden.

Klammer auf: Der Erzähler weiß schon, aus dieser Generation Hagar wird das Beduinenvolk entstehen, ein ganz mutiges Volk in der Wüste, das der Erzähler achtet und schätzt. Ein Volk, das, wie es hier wörtlich heißt, den anderen auf der Nase rumtanzen wird; dieses Volk ist dem Erzähler sehr sympathisch. Klammer zu.

Also Gott stellt das Leben von Hagar unter eine große Verheißung: ein großes Volk; und den Sohn, den sie gebären wird, der wird einen besonderen Namen bekommen, nämlich: Ismael, das heißt; Gott hat dein Elend erhöht. Gott hat gehört.

Und Hagar staunt! Hagar staunt: Du bist ein Gott, der mich sieht! Du bist ein Gott, der mich sieht – das ist Gott! So ist Gott! Du bist ein Gott, der mich sieht, der mich ansieht, der nach mir sieht und dann auch entsprechend handelt. Ich bin bei dir kein Wegwerfprodukt. Ich wird nicht benutzt, missbraucht, verachtet Du bist ein Gott der mich sieht. Ich kann und darf leben vom Blick deiner Güte.

Gott ist ein Gott, der Sie sieht, der Dich sieht. Du lebst vom Blick der Güte Gottes!

Gott sieht Sie an! Nicht beobachtend, kontrollierend oder verachtend. Gott sieht voller Wertschätzung, voller Würde, voller Güte.

Ach, Du, meine Güte! Ach, Du, meine Güte – so ist Gott!

Du bist ein Gott, der mich sieht und der entsprechend handelt. Was für ein Gott für Hagar. Was für ein Gott für uns!

Und was für eine merk-würdige Geschichte. Was für eine Geschichte, die zeigt: mitten im Chaos, mitten in Schuld, mitten in wirklich erniedrigen Umständen schreibt Gott seine Geschichte. Und rettet alle drei!



Also es geht hier mit allen dreien auf Dauer gut weiter. Gott macht also Geschichte auch aus solchen merkwürdigen, seltsamen, gemeinen, fürchterlichen Umständen. Eine Geschichte, die etwas zeigt von dem, was Bonhoeffer so formuliert hat – und das zum Schluss:

Bonhoeffer schreibt:

Ich glaube,

dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,

Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht er Menschen,

die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,

dass Gott uns in jeder Notlage

soviel Widerstandskraft geben will,

wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im voraus,

damit wir uns nicht auf uns selbst,

sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst

vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,

dass Gott kein zeitloses Fatum ist,

sondern dass er auf aufrichtige Gebete

und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Amen.